

Samenvatting

Tijdens de opgravingen bij de Gievenbecker Reihe zijn de oostelijke uitlopers van de middeleeuwse ontginningsnederzetting aangesneden. De vele hutkommen in het onderzoeksgebied en het ontbreken van andere structuren, zoals huizen, spiekers etc., doet vermoeden dat dit deel van de nederzetting vooral ambachtelijke doeleinden diende. De vondsten dateren het complex vooralsnog in de negende/tiende eeuw. Ze kunnen verband houden met de verlaten hofstede »Woestehoeve«.

Literatur

Christoph Grünewald, Die Siedlungsgeschichte des Münsterlandes vom 7. bis zum 10. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: Gabriele Isenberg/Barbara Rommé (Hrsg.), 805. Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster. Ausstellungskatalog Münster (Mainz 2005) 31–44. – **Joseph Prinz**, Mimigernaford – Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22 = Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 4 (Münster 1960).

Mittelalter

Auf dem Holzweg – Zeugnisse der mittelalterlichen Infrastruktur in Dortmund

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Ingmar Luther,
Sandra Grunwald,
Dorothea Csitneki

Der westfälische Hellweg verknüpfte als Teilstück der großen Landverbindung von Brügge nach Novgorod bereits im Mittelalter die Städte Essen im Westen und Paderborn im Osten miteinander und trug entscheidend zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Region bei. Verschiedene Abschnitte dieser wichtigen Ost-West-Handelsroute konnten in den vergangenen Jahren archäologisch dokumentiert und erfasst werden, so u. a. in Essen, wo 2006 bei Bauarbeiten auf dem Limbecker Platz in einer Tiefe von knapp 4 m unter einem mittelalterlichen Pflasterhorizont ein gut erhaltener Knüppeldamm aus Birken- und Eichenstämmen zutage kam, der aus dem mittelalterlichen Essen auf den Hellweg führte.

Im Jahr 2020 wurde bei Erdarbeiten im Rahmen der Modernisierung des Fernwärmenetzes der DEW21 am Dortmunder Ostwall auf Höhe der Kaiserstraße ein Teilbereich eines Weges auf einer Tiefe von 1,80 m unter der Fahrbahn aufgedeckt. Der bei den Ausschachtungsarbeiten freigelegte Weg bestand nicht aus verdichtetem Lehm oder einem Steinpflaster, sondern aus quer zur Fahrtrichtung verlegten Eichenhölzern. Um die lückenhafte Holztrasse zu stabilisieren, waren die einzelnen Bohlen sorgfältig mit Flussgeröllen verkeilt worden. Schon 2020 wurde aufgrund der Lage des Befundes »innerhalb« des bekannten mittelalterlichen Ostentores von Dortmund und der Tiefe, in welcher der

Befund aufgedeckt wurde, über das Alter diskutiert.

Im Frühjahr 2021 fanden in dem an den bereits im Vorjahr aufgedeckten Befund anschließenden Bereich weitere Bodeneingriffe statt. Unter den modernen Planierschichten legten die Wissenschaftler der archäologischen Fachfirma LQ Archäologie ein frühneuzeitliches Pflaster frei. Knapp unterhalb dieser frühneuzeitlichen Strukturen ließ sich eine deutliche Verfärbung des Erdreichs beobachten, bei der es sich um einen Feuchtbodenbefund handelte. Bereits im Vorjahr stellte dieser Umstand ein sicheres Zeichen für die intakte Erhaltung der Holzbohlen im darunterliegenden

Abb. 1 Archäologen bei der vorsichtigen Freilegung des Bohlenweges (Foto: LQ-Archäologie).



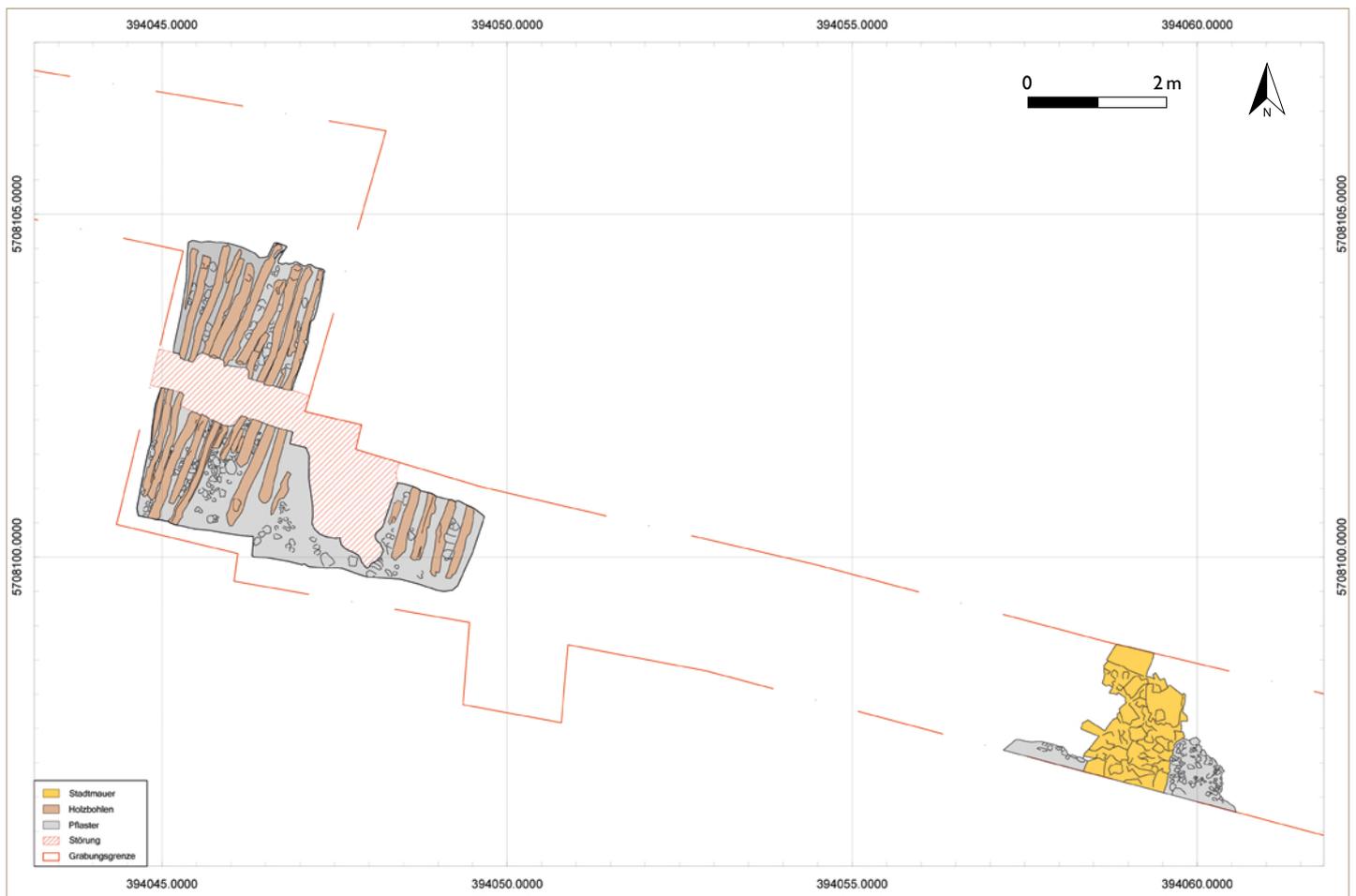


Abb. 2 Gesamtplan der Grabung mit dem Bohlenweg (Grafik: LQ-Archäologie/S. Herzhoff).

Boden dar. Und tatsächlich: Im weiteren Verlauf der Ausgrabung zeichneten sich die Bohlen zunächst lediglich im Profil und dann mit dem z-förmig versprungenen Trassenabschnitt auch im Planum ab (Abb. 1). Das etwa 8 m² große Teilstück des exzellent erhaltenen Bohlenweges war nahezu in seiner vollen Trassenbreite von knapp 5,75 m erfasst worden. Damit entspricht der mittelalterliche Bohlenweg von Dortmund in seiner Breite dem »Normmaß« von knapp 6 m, welches das Passieren von zwei Ochsen gespannen erlaubte (Abb. 2).

Bei den bis zu 1,90 m langen Eichenhölzern handelt es sich nicht um eigens für die Wegebefestigung gefällte und zugearbeitete Bohlen. Vielmehr hatte man kosten- und ressourcensparend auf überwiegend altes »Bauholz« zurückgegriffen. Das belegen die verschiedenen Spuren, wie beispielsweise die zugespitzten Enden an den sogenannten Spolien. Trotz intensiver Suche konnten Zeugnisse einer die Bohlen bedeckenden Reisigschicht ebenso wenig nachgewiesen werden, wie Karrenspuren auf den Hölzern.

Die geringen Ausmaße der Grabungsfläche, welche sich zum einen an den Bedürfnis-

sen des Fernwärmeprojektes und zum anderen an der äußeren dichten Bebauung des Umfelds orientierte, führten im Bereich des Bohlenweges dazu, dass als einziger, datierbarer Fund eine kleine gotische und damit spätmittelalterliche Buchschließe direkt auf dem Bohlenweg aufliegend geborgen werden konnte (Abb. 3). Daher ließ die Stadtarchäologie im Zuge der archäologischen Ausgrabung Holzproben für naturwissenschaftliche Untersuchungen nehmen. Die dendrochronologische Auswertung blieb ergebnislos, da keine der Proben die erforderliche Mindestanzahl an Jahrringen aufwies. Das Ergebnis der ¹⁴C-Datierung im Labor von Beta Analytic in Miami bestätigte die bereits naheliegende Vermutung, dass der Befund älter als die bislang bekannte Stadtbefestigung ist, denn der Eichenbohlenweg wurde aus Hölzern errichtet, die in einem Zeitraum von 1116 bis 1219 gefällt wurden bzw. mit einer Wahrscheinlichkeit von 34,9 % sogar aus der Zeit zwischen 1042 und 1108 stammen. Auch die Holzkohleproben aus dem umliegenden Sediment (Befund 23) sowie zwei aus Schlammproben gewonnene Holzreste des gleichen Sedimentes konnten in den Zeit-

raum von 898 bis 992 (Holzkohle) bzw. in ein Zeitfenster von 1054 bis 1211 (Hölzer) datiert werden und bestätigen die erste Messung. Der hier angetroffene archäologische Befund ist älter als alle bisher bekannten (Hell-)Wegtrassen im Bereich des Ostentores und womöglich auch älter als das Ostentor selbst. Die ersten Erwähnungen des Ostentores in historischen Quellen stammen aus den Jahren 1255/1256. Bis zum heutigen Zeitpunkt ist nicht sicher geklärt, wie lange die Torburg vor diesem Datum bereits bestand und welche Größe diese besaß. Sicherlich wird die Toranlage in einer älteren Ausbaustufe nicht den Ausmaßen des uns bekannten, knapp 50 m langen Tores entsprochen haben.

Die heute bekannte Ausbauphase der in romanischer Zweischalentechnik errichteten und knapp 9 m hohen Hauptmauer samt dem vorgelagerten Hauptgraben mit einer Sohlbreite von 12 m bis 18 m und der Vormauer mit dem Vorgaben datiert aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Aus den zahlreichen Ausgrabungen am mittelalterlichen Befestigungswerk ist mittlerweile bekannt, dass die Befestigungselemente, wie die Stadttürme oder die mächtigen Strebpfeiler, erst im 14. Jahrhundert nachträglich installiert wurden.

Naheliegend ist daher, dass der hier vorgefundene Bohlenweg im Zusammenhang mit einem älteren und kleineren Torwerk stehen könnte, oder aber in eine Entwicklungsphase gehört, in der die Stadt beispielsweise nur durch eine einfache Wall-Graben-Struktur geschützt war. Für diese These spricht eine bereits vormals freigelegte Grabenstruktur, die sich im unmittelbaren Umfeld des Bohlenwegs befand.

Dank des lehmigen Stauwassermaterials, in dem die Hölzer eingebettet waren, hat sich der Bohlenweg über die vergangenen Jahrhunderte sehr gut erhalten. Trotz der intensiven Auslotung aller möglichen Alternativen war der vollständige Erhalt dieses einzigartigen Bodendenkmals unter der Erde bauseits nicht möglich. Die Stadtarchäologie initiierte daher die Bergung und Konservierung der Konstruktion. Dies bedeutete jedoch, dass der Bohlenweg in seine Einzelteile zerlegt werden musste. Alle sichtbaren Strukturen des Befundes wurden vor der Bergung durchnummeriert und verortet, sodass die Möglichkeit einer Rekonstruktion mithilfe der Originalbauteile an einem anderen Ort zukünftig gewährleistet ist. Die luftdicht verpackten Hölzer wurden im Anschluss zur Konservierung nach Schleswig

in das Museum für Archäologie Schloss Gottorf gebracht. Dort verbleiben sie für mehrere Jahre in einem Konservierungsbad mit Polyethylenglykol (PEG). Nach und nach dringt diese Flüssigkeit in das Holz ein und »verdrängt« das herkömmliche Wasser, wodurch das jahrhundertalte Eichenholz dauerhaft haltbar sein wird. In voraussichtlich neun Jah-

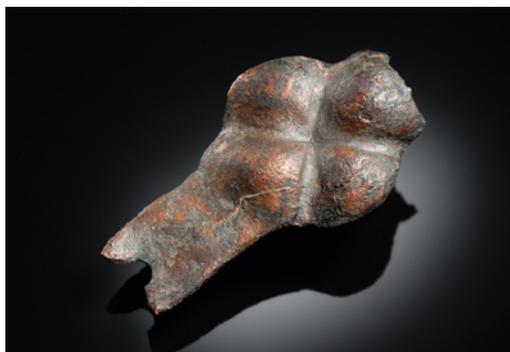


Abb. 3 Das 3 cm lange Fragment einer gotischen Buchschließe war der einzige datierbare Fund (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

ren ist die Konservierung abgeschlossen. Im Anschluss wird es möglich sein, das Teilstück des mittelalterlichen Bohlen(hell)wegs auf Basis der Dokumentationsdaten – mit jedem Holzelement an seiner ursprünglichen Position und mit den zugehörigen Flusskieseln verkeilt – auszustellen und so für den Museumsbesucher sichtbar zu machen.

Summary

In 2020 and 2021, a high medieval timber trackway was documented in Dortmund, running along the Ostwall at its intersection with Kaiserstrasse. Because it was not possible to preserve the feature in situ, due to the planned construction work, the timbers were carefully lifted and brought to the Gottorf Castle Museum of Archaeology in Schleswig for conservation and reconstruction. This will ensure that the earliest section of the Westphalian Hellweg to have come to light so far in Dortmund will be available for future visitors to the museum to see.

Samenvatting

In 2020 en 2021 is aan de Ostwall, Höhe Kaiserstraße in Dortmund een volmiddeleeuwse knuppelweg gedocumenteerd. Omdat behoud met het oog op de geplande bouwwerkzaamheden onmogelijk was, is het hout zorgvuldig geborgen en ter conservering en voor een latere reconstructie naar Schleswig in het Museum für Archäologie Schloss Gottorf gebracht. Het voor Dortmund tot op heden oudste aan-

getoonde deel van de Westfaalse Hellweg zal in de toekomst door museumbezoekers te bewonderen zijn.

Literatur

Ingolf Ericsson, Wege, Wegbegleiter, Furten und Brücken. Straßen des Mittelalters im archäologischen Befund. In: Thomas Szabó (Hrsg.), Die Welt der europäischen Straßen: von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Köln 2009) 155–171. – **Mieczyslaw Grabowski**, Die mittelalterlichen

Straßen in Lübeck. Ein Beitrag zur Erforschung der städtischen Infrastruktur. In: Warentransport im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 14 (Paderborn 2003) 92–96. – **Detlef Hopp**, Über mittelalterliche und neuzeitliche Wege und Straßen. Berichte aus der Essener Denkmalpflege 20 (Essen 2019). – **Rainer Schwinges (Hrsg.)**, Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter. Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte: Vorträge und Forschungen 66 (Ostfildern 2007).

Stefan
Kötz

Mittelalter

»Minteona« – eine rheinisch-westfälische Münzgruppe und ein Neufund aus Lengerich

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

»Minteona« – so wird in der Numismatik eine rätselhafte Münzgruppe des zweiten Viertels des 11. Jahrhunderts bezeichnet, die im westlichen Westfalen und dem südwestlich angrenzenden Rheinland beheimatet ist. Sie ist benannt nach der eindeutig lesbaren Umschrift MINTEONA, die zumindest ein Teil der Gruppe um ein Kreuz auf der Rückseite trägt. Generationen von Numismatikern haben sich den Kopf darüber zerbrochen, wo diese Gruppe unterzubringen sei. Man hatte »Minteona« ursprünglich als latinisierte Form von »Minden« verstanden; dies passt allerdings nicht, denn die Namensform ist sprachgeschichtlich nicht bezeugt bzw. geradezu unmöglich, sie lautet korrekt »Minda« und ist so auch numismatisch, z. B. auf einer Prägung Bischof Sigeberts (1022–1036), belegt. Es folgten seit ca. der Mitte des 11. Jahrhunderts ein paar anonyme Petrus-Pfennige, und dazwischen ist die »Minteona«-Gruppe auch typologisch, zumal mit ihrer Vielfalt in so kurzer Zeit, nicht denkbar. Mithilfe des Stempelvergleichs hat Peter Ilisch die Gruppe 1977 und 1991 dann in einen Raum verlegt, der geografisch ebenso wie typologisch von Dortmund sowie Duisburg und Köln umrissen ist.

Die Gruppe zerfällt in vier Teilgruppen, die auf den Vorderseiten einen Herrscherkopf, eine Reihe von besonderen Münzbildern und zwei verschiedene Kreuzdarstellungen zeigen. Nach aktueller Zählung sind es insgesamt 39 Typen bzw. Subtypen/Varianten, wobei alle vier Teilgruppen untereinander typologisch

vernetzt und auch stempelgekoppelt sind. Die größte Aufmerksamkeit hat schon immer die Teilgruppe mit den außergewöhnlichen, ja einmaligen Münzbildern erregt, die die Gruppe als »die bildinteressanteste deutsche Münzserie des 11. Jahrhunderts« (Kluge 2013, 101) erscheinen lassen (**Abb. 1**). Die Deutung freilich ist schwierig: Sie sind als »Münzer« oder »Goldschmied«, als »Münzwerkstatt« oder »Wettkampf«, als »Angler«, »Kerzenzieher« oder »Glockenstimmer«, als »Läufer« oder »Glockenträger« sowie als »Drachenkämpfer« apostrophiert worden, vorwiegend also als Darstellungen von Vorgängen bei der Münzprägung bzw. von Kunsthandwerkern bei der Arbeit und mit ihren Werken.

Die typologisch-stempelkritische Analyse durch Ilisch hat ein vielverzweigtes Geflecht aus Kölner, Duisburger und Dortmunder Typenbeziehungen ergeben, das nur schwer zu strukturieren ist. Die äußeren Fixpunkte bilden die Kaiserzeit Konrads II. (1024–1039, Kaiser ab 1027) und die Kaiserzeit Heinrichs III. (1039–1056, Kaiser ab 1046), was sich noch auf das Jahrzehnt von ca. 1036 bis ca. 1046/1047 eingrenzen lässt. Ilisch hat die Gruppe größtenteils Duisburg und kleinteils Dortmund zugewiesen, vielleicht auch einer geistlichen Münzstätte in diesem Raum – zuletzt hat 2013 Bernd Kluge eine Strukturierung vorgelegt, deren Schlüssigkeit hier nicht diskutiert werden kann. Er vermutet eine eigene Münzstätte »Minteona«, die klar königlich war und in der Spätzeit Kon-